

Das Krankenhaus für Kriegsgefangene im Villingener Waldhotel

Heinrich Maulhardt

In meinem Beitrag „Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus in Villingen-Schwenningen“¹ anlässlich der 2017 statt gefundenen Tagung „Kommunen im Nationalsozialismus“² habe ich dargelegt, dass das dunkelste Kapitel der Villingener Stadtgeschichte, die Periode des Nationalsozialismus, noch mehr erhellt werden muss. Dazu zählt insbesondere die Zeit des 2. Weltkriegs. Die Geschichte des Villingener Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stammlagers (Stalag) VB ist dabei nahezu ein schwarzer Fleck. Im Anschluss an die Tagung hat das Stadtarchiv Villingen-Schwenningen das 'Büro für Unternehmens- und Stadtgeschichte Zeitlupe' in Freiburg beauftragt,

eine grundlegende Studie zur „Geschichte des Villingener Kasernengeländes“ mit dem Schwerpunkt Stalag VB anzufertigen, die seit 2019 vorliegt.³ Dabei mangelt es nicht an Quellen, zumal der 1. Lageroffizier Johannes Götz (1892-1984) zu Lebzeiten einen umfangreichen archivischen Nachlass⁴ dem Stadtarchiv übergeben hat. Das Thema Kriegsgefangenenlager hat auch einen aktuellen Bezug, da das Gelände zurzeit einer zivilen Nutzung zugeführt wird.



Abb. 1: Stalaggelände Villingen, 1943, Quelle: SAVS 1.16 Nr. 1890.



Abb. 2: Mittelteil des Stalag. Das große Gebäude ist die Küche. Die Straße ist die spätere Richthofenstraße, links oben die Waldkaserne, später Sabaerwerk, rechts oben drei Tennisplätze. Quelle: Nachlass Johannes Götz im Privatarchiv Gabriele Antoni.



Abb. 3: Die ersten Baracken, Holzbaracken, Westteil des Stalag, Quelle: SAVS 1.42.18 Nr. 10.



Abb. 4: Ostteil des Stalag, Steinbaracken. Wachbaracke, Körnerstraße, Verwaltungsbaracke mit Kriegsgefangenen-trupp. Quelle: Nachlass Johannes Götz im Privatarchiv Gabriele Antoni.

War Villingen im 1. Weltkrieg Standort eines Kriegsgefangenenlagers für Offiziere⁵, so wurde es im 2. Weltkrieg bereits zwei Monate nach Kriegsausbruch zu einem Stalag für Mannschaften bestimmt. Es befanden sich darin Belgier, Franzosen, Engländer, Polen, Russen, Amerikaner und Italiener⁶, im Arrest des Lagers waren auch amerikanische, englische und kanadische Piloten.⁷ Das Stalag entstand im Bereich Oberer Brühl, westlich der Richthofenstraße, und dehnte sich im weiteren Kriegsverlauf auch östlich bis zur heutigen Pontarlierstraße aus (Bereich Unterer Brühl). Zeitweise gehörte auch die sogenannte Waldkaserne (heute Richthofenstraße 3), die 1943 an die Firma SABA übergeben wurde⁸, dazu. Die Kommandantur des Lagers, die sich in einem Mannschaftsgebäude, das heute noch existiert, parallel zur Richthofenstraße befand, unterstanden alle Kriegsgefangenenlager südlich der Linie Emmendingen-Münsingen-Ulm mit insgesamt 30–40.000 Gefangenen.⁹ Das Lager Villingen hatte zu Kriegsbeginn zunächst 200 bis 400 Gefangene. Im Jahre 1940 befanden sich im Villingen Stalag ca. 2.000 französische Kriegsgefangene.¹⁰ Die Belegung stieg dann durchschnittlich auf 1.000 Mann, zu Kriegsende im Herbst 1944 auf 2.000–4.000 Mann. Die Stadt Villingen zählte am 1. Mai 1943 19.000 Einwohner (1939=17.000 Einwohner) sowie 2.000 „zivile

ausländische Arbeitskräfte“ (sogenannte Fremdarbeiter), von denen 600–700 in Privatquartieren untergebracht waren.¹¹ Zählt man zu den „zivilen Ausländern“ die Kriegsgefangenen im Stalag hinzu, kommt man auf ca. 20 % Anteil ausländischer Zwangsarbeiter und Kriegsgefangener an der Gesamtbevölkerung. Zur begrifflichen Klarstellung von „zivilen Ausländern“ und „Fremdarbeitern“ verwende ich im Anschluss an Bernd Boll „als Zwangsarbeiter alle Kategorien ausländischer Arbeiter (...), die gegen ihren Willen zur Arbeit nach Deutschland deportiert wurden. Kriegsgefangene, Zivilarbeiter und die Häftlinge der Konzentrationslager (...)“.¹² Die Kriegsgefangenen im Stalag und insbesondere im Villingen Lager arbeiteten in Arbeitskommandos in der Industrie, bei Handwerkern, Bauern, für die Stadtverwaltung und auch für die Münsterpfarrei.¹³ Ihr Arbeitseinsatz wurde „von der Wirtschaft und den Arbeitsämtern verlangt“. ¹⁴ Nach Ansicht des 1. Stalagoffiziers Johannes Götz nahm das Villingen Lager im Laufe des Krieges das „Leben einer Kleinstadt“ an. Ohne die erzwungene Arbeitsleistung ausländischer Arbeitskräfte hätte die Landwirtschaft in Deutschland schon 1940 die Ernährung der Bevölkerung nicht mehr sicherstellen, ohne sie hätte auch seit 1941 die Rüstungsindustrie nicht mehr genügend Waffen und Munition für den Kriegseinsatz produzieren können.¹⁵



Abb. 5: Heinrich Maulhardt führt Perrine Lachenal am 29.09.2018 über das ehemalige östliche Stalaggelände. Foto: Heinrich Maulhardt.

Perrine Lachenal und das Tagebuch ihres Großvaters

Im Sommer 2018 rief mich, als ich noch im Dienst bei der Stadt Villingen-Schwenningen war, eine Französin namens Perrine Lachenal an. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt einen Lehrauftrag für Anthropologie an der Universität Marburg und war im Besitz eines Tagebuchs ihres Großvaters André Lachenal für den Zeitraum September 1940 bis Februar 1941. In dieser Zeit befand er sich im Stalag in Villingen. Frau Lachenal wollte den Ort kennenlernen, wo ihr Großvater sich während des Krieges ein halbes Jahr aufhielt. Durch das Tagebuch des Großvaters lernt man den zweiten Standort des Stalag in Villingen kennen, das Lazarett im ehemaligen Waldhotel am Germanswald. Am 29. September 2018, dem letzten Tag meines Dienstes bei der Stadt Villingen-Schwenningen, führte ich Frau Lachenal über das Stalaggelände und zeigte ihr den Weg zum Waldhotel, wo ihr Großvater im Lazarett lag.

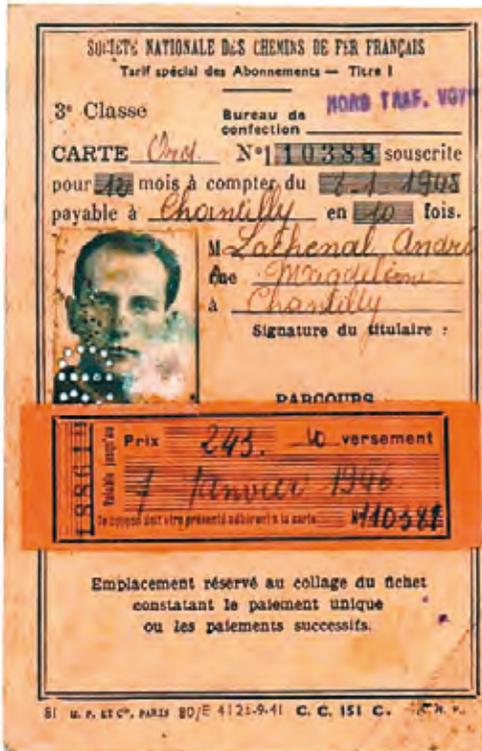


Abb. 6: Foto André Lachenal von 1946.
Quelle: Perrine Lachenal.



Abb. 7: Foto André Lachenal im hohen Alter.
Quelle: Perrine Lachenal.

Zur Person André Lachenal

André Lachenal wurde 1914 geboren und starb 2012 im Alter von 98 Jahren. Er wohnte in Chantilly, einer Stadt ca. 40 km nördlich von Paris gelegen. Vor dem Krieg arbeitete er für die New York Times in Paris. Zu Kriegsbeginn hatte er gerade Urlaub und befand sich auf einer Fahrradtour, als er zum Militär eingezogen wurde. Der Angriff Deutschlands auf Frankreich begann am 19. Mai 1940 (Ende des sog. Westfeldzugs; 25. Juni) und bereits 14 Tage später wurde er an der Grenze zu Belgien von der deutschen Wehrmacht gefangen genommen. Von dort ging es durch Belgien in



Abb. 8: Das Waldhotel als Lazarett des Stalag im 2. Weltkrieg von zwei Zäunen umgeben. Quelle: Chronik Waldhotel-Tannenhöhe. Gästehaus Tannenhöhe. Diakonissenhaus Aidlingen.

einem offenen Eisenbahnwagen nach Deutschland. Während der Fahrt bekam er eine Halsentzündung und landete schließlich in dem Krankenhaus des Villingener Kriegsgefangenenlagers. In einem Eintrag seines Tagebuchs beschreibt der Franzose den Standort seines Aufenthaltes. Die deutsche Übersetzung lautet: „Unser Krankenhaus befindet sich in einem Hotel auf einer Höhe von 800 m und es ist von Tannen umgeben“. Ein Blick auf den damaligen Stadtplan von Villingen ließ das ehemalige Waldhotel, heute Gästehaus Tannenhöhe, vermuten. Andere Stellen im Tagebuch, ein Interview Lachenals im Jahre 2011 kurz vor seinem Tod und weitere Quellen¹⁶ erhärteten diese Vermutung.



Abb. 9: Das Waldhotel-Tannenhöhe, heute Gästehaus Tannenhöhe, Diakonissenhaus Aidlingen, im Jahre 2019. Im 2. Weltkrieg war es das Haus I, in dem die Innere Abteilung mit André Lachenal untergebracht war. Foto: Heinrich Maulhardt.

Das Tagebuch und der Aufenthalt im Lazarett

Zum Verständnis des Lebens von Kriegsgefangenen im 2. Weltkrieg ist das „Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen von 1929“ grundlegend. Diesem Abkommen waren u. a. das Deutsche Reich, Frankreich, die Niederlande, Polen und die USA beigetreten. Der erste Lageroffizier Johannes Götz sah die Genfer Konvention als die Grundlage seines Handelns.¹⁷ Er schloss dabei auch Angehörige von Nationen ein, die nicht dem Abkommen beigetreten waren (z. B. Sowjetunion). Ich habe die 97 Artikel des Vertrags durchgesehen und bin zu dem Schluss gekommen, dass Lachenal als Franzose weitgehend gemäß der Konvention in Villingen auch behandelt wurde. In seinem

Falle kam insbesondere § 14 zur Anwendung, der besagt, dass jedes Lager eine „Krankenstube hat, in der den Kriegsgefangenen jede Art Pflege zuteil wird, derer sie bedürfen (...) Schwer erkrankte oder solche, deren Zustand einen erheblichen chirurgischen Eingriff nötig macht, müssen auf Kosten des Gewahrsamsstaates in jedem Militär- oder Zivilkrankenhaus Aufnahme finden, das zu ihrer Behandlung geeignet erscheint.“

Über das Waldhotel als Krankenhaus gibt die Chronik des Gästehauses Tannenhöhe Auskunft.¹⁸ In dem ehemaligen Hotel war das Lazarett des Villingener Stalag untergebracht. Es hatte drei Abteilungen: Im Haus I befand sich die Innere Abteilung, im Haus II die chirurgische und im Haus III die Verwaltung. Im Haus I, das heutige Gästehaus, war wohl in einem der oberen Stockwerke Lachenal untergebracht. Das Haus II existiert nicht mehr und im Haus III befindet sich heute eine Kindertagesstätte. Insgesamt gab es etwa 15 deutsche Sanitäter und Ärzte.¹⁹ Oberstabsarzt war Dr. Oskar Wintermantel (1889-1969). Geboren in Dauchingen, war er wohl schon im 1. Weltkrieg als Arzt tätig, 1919 kam er nach Furtwangen und war dort bis zu seiner Pensionierung leitender Arzt des städtischen Krankenhauses.²⁰ Leichterkrankte wurden unter ärztlicher Betreuung von gefangenen Ärzten ihrer Nationalität im Revier des Stalag untergebracht. Jede Nation hatte ihr eigenes Revier und auch eigene Ärzte.²¹ Schwerekrankte Kriegsgefangene kamen ins Lazarett im ehemaligen Waldhotel.²²



Abb. 10: Personenmarke des Villingener Stalag. Sammlung Manfred Hildebrandt.

Lachenal befand sich ab dem 11. Juli 1940 mit Unterbrechungen fast ein halbes Jahr im ehemaligen Waldhotel. Er lag mit zwei französischen Kriegsgefangenen in einem ehemaligen Badezimmer des Hotels, das zu einem Schlafrum mit drei Betten umgebaut wurde.²³ Er litt unter einer chronischen Halsentzündung, hatte vereiterte Mandeln („un abcès à l’amygdale droite“), die mit Fieber, Schüttelfrost und Gewichtsverlust verbunden waren. Dass er nicht richtig gesund wurde, begründete er auch mit dem dürftigen Essen, das er bekam. Hier sind Beispiele für Mahlzeiten an zwei Tagen:

12. September 1940

MENU: matin: une cuillère de confiture.
[morgens: ein Löffel Marmelade]
Midi: une louche de soupe.
[mittags: eine Suppenkelle Suppe]
Soir: une demi louche soupe légère.
[abends: eine halbe Suppenkelle leicht-verdauliche Suppe]

13. September 1940

MENU: matin : demi-louche soupe légère.
[morgens: eine halbe Suppenkelle leicht verdauliche Suppe]
Midi: louche soupe, morceau MORUE;
[mittags: eine Suppenkelle Suppe, ein Stück Kabeljau]
Soir: 5 cm boudin et café ersatz.
[abends 5 cm Blutwurst, Kaffeersatz]

Behandelt wurde er von deutschen Ärzten aber auch von gefangen genommenen französischen Medizinern. Dem Tagebucheintrag vom 26. November 1940 ist zu entnehmen, dass zwei gefangene französische Ärzte geflohen waren, die später wieder gefangen genommen wurden. Lachenal erhielt Blutsenkungen und wurde geröntgt.²⁴ Am 14.9.1940 gab es einen Besuch („visitation“) mit dem deutschen Major („le major allemand“), der von einem polnischen und französischen Major begleitet wurde.

Er konnte gemäß Genfer Konvention Artikel 36–39 mit seinen Angehörigen und Freunden

in Frankreich korrespondieren und erhielt immer wieder auch Pakete. Darin befanden sich u. a.: Pullover, Schal, Pelzmütze, Strümpfe, Schokolade, Imbisse, Handschuhe, Seife.²⁵

Lachenal war ein frommer Mensch, der regelmäßig den katholischen Gottesdienst in der ehemaligen Hotelhalle („hall“) besuchte. Wenn er gesundheitlich in der Lage war, fungierte er auch als Messdiener beim Gottesdienst. In den Messen sang manchmal ein Chor aus polnischen Kriegsgefangenen auf Polnisch²⁶, gelegentlich auch auf Lateinisch.²⁷ Überhaupt war Lachenal der Meinung, dass die Polen gläubiger sind als die Franzosen.²⁸ In seinem Krankenzimmer lag auch ein gefangener französischer Priester mit Nachnamen Petit, der aus Epinal in Ostfrankreich stammte. Er befreundete sich mit Petit, spielte mit ihm Schach und assistierte ihm als Messdiener, wenn Petit die Messe im Hause hielt.²⁹ Die Weihnachtsmesse wurde von dem Chor mehrmals geprobt.³⁰ Nach der Messe an Silvester gab es ein Essen mit folgenden Zutaten:

Après la messe, réveillon: cacao, boeuf en boîte, confiture, beurre, biscuits; tout cela venant de France, par l’intermédiaire de la Croix-Rouge sans doute. [Kakao, Dose Rindfleisch, Marmelade, Butter, Kekse, all dies kam aus Frankreich, wahrscheinlich durch das Rote Kreuz ohne Zweifel].



Abb. 11: Russische Kriegsgefangene im Stalag.
Quelle: SAVS 1.42.18 Nr. 10.

Was wir noch sagen wollten . . .

Kleine Schwarzwälder Wochenend-Plauderei

Gedenke, daß Du ein Deutscher bist! Diese Mahnung des Großen Kurfürsten hat noch zu keiner Zeit ihre Berechtigung verloren, und es soll uns dünken, daß man sie heute erst recht wieder allen Volksgenossen vor Augen halten kann. Immer wieder gerät sie in Vergessenheit, wenn das Gefühl im Westdeutschen Bestand ausschwanken droht. Wir wollen nach gut nicht einmal behaupten, daß es in jedem Falle Schlichtheit ist, wenn sich Deutsche mit Kriegsgefangenen einlassen, vielmehr ist es die deutsche Gutmütigkeit und Großmütigkeit, die sich über unbedingte notwendige Anordnungen hinwegzusetzen droht. Aber wie es auch sei, legaler Verkehr mit Kriegsgefangenen hat sich auf das Mindestmaß zu beschränken, d. h. jeder, der nicht mit ihnen zu arbeiten hat, hat auch nicht mit ihnen zu reden. Was darüber ist, das ist von Unheil und nur bestraft werden. So wurde auch dieser Tage wieder in der Ortsgruppe Kinsigtal eine Volksversammlung abgehalten und aus Betratuna verbannt werden, weil sie verlesen hatte, daß sie als Deutsche Willens zu mahnen hat.

Viel schlimmer liegt jedoch ein Fall, der sich in Schiltach zugetragen hat. Eine dort arbeitende

Kirchschichtlerin wurde dem Gericht übergeben, weil sie mit einem Polen ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte. Das ist ein Verbrechen, anders kann man es etwas gar nicht bezeichnen. Jeder Soldat, der im Osten war, kann es bezeugen, daß die Polen in jeder Beziehung weit unter uns stehen, daß man sie wegen ihrer Unsauberkeit, wegen ihrer Verleertheit und ihrer Mordlust an allem, was deutsch ist, einfach gar nicht als Kulturmenschen mehr bezeichnen kann. Es ist — Polen und Bolschewisten und Juden sind dafür ein anstößendes Beispiel — einfach gar nicht wahr, daß alles gleich ist, was Menschenantitz trägt. Das ist eine bekannte Lüge, die leider noch oft aenna nachsichwärt wird.

Da bist nur dauernde Aufklärung durch die Bewegung des Nüchterns. Immer wieder muß das deutsche Volk aufgerüttelt werden durch diejenigen, die in erster Linie dazu berufen sind. Aus diesem Grunde findet auch am morgigen Sonntag wieder eine Arbeitsstunde des Kreises Wolfach statt. Am Rathaus der Kreisstadt kommen mit den Kreisamtsleitern und den Ortsgruppenleitern weitere Volksliche Leiter zusammen, um vom Kreisleiter erneut Richtlinien und Anweisungen für den Winter entgegenzunehmen. Gleichfalls lagern die Männer der Pressearbeit in Wolfach und weiterhin finden in Kirschbach und Oberwolfach Kreisabstimmungsveranstaltungen statt. Mehrere Rundgehungen für weitere Orte sind bereits angeknüpft und werden im Laufe des Monats Wauit durchgeführt. Nirgends darf es an Aufklärung fehlen, jeder Deutsche muß wissen, um was es geht.

Da bist nur dauernde Aufklärung durch die Bewegung des Nüchterns. Immer wieder muß das deutsche Volk aufgerüttelt werden durch diejenigen, die in erster Linie dazu berufen sind. Aus diesem Grunde findet auch am morgigen Sonntag wieder eine Arbeitsstunde des Kreises Wolfach statt. Am Rathaus der Kreisstadt kommen mit den Kreisamtsleitern und den Ortsgruppenleitern weitere Volksliche Leiter zusammen, um vom Kreisleiter erneut Richtlinien und Anweisungen für den Winter entgegenzunehmen. Gleichfalls lagern die Männer der Pressearbeit in Wolfach und weiterhin finden in Kirschbach und Oberwolfach Kreisabstimmungsveranstaltungen statt. Mehrere Rundgehungen für weitere Orte sind bereits angeknüpft und werden im Laufe des Monats Wauit durchgeführt. Nirgends darf es an Aufklärung fehlen, jeder Deutsche muß wissen, um was es geht.

nicht auf derselben Rassenstufe wie die deutsche „Gefolgschaft“ stehen³⁵ und der Betriebssport für Ausländer an einem anderen Tag, getrennt von den Deutschen stattzufinden habe.

Lachenal hatte Heimweh und wollte so bald wie möglich mit einem Lazarettzug wieder nach Frankreich. Das Wetter in Villingen empfand er manchmal als entsetzlich: Wind, Schnee, Regen.³⁶ „Il pleut“, es regnet, ist in vielen Einträgen zu lesen.

Abb. 12: NS-Regeln über den „Verkehr mit Kriegsgefangenen“. Schwäbisches Tagblatt 2.08.1941. Quelle: Privatarchiv Hans Harter.

Exkurs: Unterschiedliche Behandlung der Kriegsgefangenen

Die Behandlung der Kriegsgefangenen in den über 200 Stalags im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten³¹ unterlag der NS-Rassenideologie, aber auch politisch-pragmatischen Überlegungen.³² Die Genfer Konvention wurde je nach rassischer Beurteilung des einzelnen Kriegsgefangenen angewandt oder nicht. In der Werteskala der NS-Rassenlehre standen französische Kriegsgefangene im oberen Drittel, während polnische und sowjetische Gefangene am unteren Ende rangierten. Letzteren gewährte man in Villingen als Tote nicht einmal einen Begräbnisplatz auf dem städtischen Friedhof, sondern begrub sie am Waldrand, 300 Meter von der Schwarzwaldstraße (heute Peterzeller Straße) entfernt.³³ Auch verlangte die Stadtverwaltung, nachdem im Verlauf des Krieges das Stalag immer größer wurde, mit Hinweis auf die Gefährdung der Stadtbevölkerung durch die „bolschewistischen Bestien“ (Bürgermeister Karl Berckmüller) eine Verlegung des Lagers außerhalb der Stadt.³⁴ Selbst gegenüber holländischen, bei Kienzle arbeitenden Fremdarbeitern wie Thijs Jonker wurde im Betrieb klargestellt, dass sie

In der ehemaligen Hotelhalle gab es auch Konzerte von Lagerinsassen³⁷ und Theatervorstellungen³⁸, am 19. Januar 1941 ein Konzert mit Franzosen, Polen und Engländern.

Lachenal versuchte auf Anraten von Petit auch die deutsche Sprache und die deutsche Schrift zu erlernen und ließ sich Wörterbuch und Grammatik von Zuhause schicken.³⁹ Er fungierte unter den Gefangenen, die von ihren Angehörigen mit der Post Bücher erhielten, als Bibliothekar.

Lachenal kehrte wohl mit einem Lazarettzug 1941 nach Frankreich zurück, wo er in einem Militärkrankenhaus in Paris (Val de Grace, bis zur franz. Revolution ein Kloster) weiterbehandelt wurde. Er konnte sich in dieser Zeit im Stadtgebiet von Paris aufhalten (Freigänger), musste die Nächte aber im Hospital verbringen und konnte seine Frau treffen.

Perrine Lachenal erwartete vor ihrem Besuch, dass auf dem Gelände des Villingener Stalag an das Kriegsgefangenen-Stammlager erinnert wird. Ich habe ihr die Geschichte des Stalaggeländes nach dem 2. Weltkrieg geschildert und darauf hingewiesen, dass das Gelände sich noch im Eigentum der Bundesrepublik Deutschland befindet. Das Stadt-

archiv habe vor – so mein Hinweis 2018 – an das Lager in Zukunft zu erinnern, sobald die Stadt das Gelände erworben hat. Vor der Anfrage von Frau Lachenal gab es bereits vergleichbare Anfragen von Angehörigen aus Israel, Ukraine, Polen, Frankreich und Italien. Eine Französin schrieb 2015 an die Stadtverwaltung: „Weil ich meine Familiengeschichte an meine Kinder weitergeben möchte, habe ich vor, dieses Jahr den Spuren meines Großvaters in Deutschland zu folgen, um die Orte zu besuchen, in denen er während seiner Gefangenschaft gelebt hat (...) Aus diesen Gründen würde ich gerne einige Tage in Villingen verbringen. Ich würde gerne wissen, ob es einen Gedenkstein oder eine Gedenkstätte des Stalag VB in ihrer Stadt gibt. Außerdem ist es am 18. Mai 2015 genau 70 Jahre her, dass mein Grossvater befreit wurde. Vielleicht ist zu diesem Jahrestag der Befreiung des Stalag VB in Villingen eine Gedenkveranstaltung vorgesehen.“ Ähnliche Fragen stellte 2010 ein italienischer Staatsbürger. Auch äußerte eine Schülergruppe aus Tula, der russischen Partnerstadt von Villingen-Schwenningen, die ich über das ehemalige Stalaggelände 2017 führte,⁴⁰ großes Interesse an einer Aufarbeitung der Geschichte der russischen Kriegsgefangenen in Villingen. Das Interesse daran wurde in den Folgejahren auch von der Stadt Tula wiederholt bekundet.

Dieser Artikel ist nur ein Zwischenbericht zur Geschichtsschreibung über das Villingener Stalag. Ich plädiere für eine weitere Aufarbeitung der Geschichte des Stalag und in Zukunft für ein angemessenes Gedenken auf dem ehemaligen Stalaggelände.

Anmerkungen:

- ¹ Maulhardt, Heinrich: Die Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus in Villingen-Schwenningen, in: Kommunen im Nationalsozialismus. Verwaltung, Partei und Eliten in Südwestdeutschland. Herausgegeben von Robert Neisen, Heinrich Maulhardt und Konrad Krimm. Ostfildern 2019, S. 217 – 226.
- ² Kommunen im Nationalsozialismus. Verwaltung, Partei und Eliten in Südwestdeutschland. Herausgegeben von Robert Neisen, Heinrich Maulhardt und Konrad Krimm. Ostfildern 2019.
- ³ Geschichte des Villingener Kasernengeländes. Günther Klugermann unter Mitarbeit von Robert Neisen und Kilian Fehr. Vorgelegt im Februar 2019 von Zeitlupe. Büro für Unternehmens- und Stadtgeschichte Freiburg. SAVS.
- ⁴ Nachlass Johannes Götz, SAVS Bestand 1.42.18.

- ⁵ Maulhardt, Heinrich: Flucht aus Villingen, in: Jahreshft des Geschichts- und Heimatvereins Villingen XXXIV/2011, S. 54–65.
- ⁶ Vgl. Geschichte des Villingener Kasernengeländes, S. 71.
- ⁷ Nachlass Johannes Götz, SAVS Bestand 1.42.18 Nr. 6, S. 209.
- ⁸ Vgl. Geschichte des Villingener Kasernengeländes, S. 71.
- ⁹ Die Münsterpfarre Villingen teilt in einem Schreiben vom 4.11.1940 die Zahl von 18.000 Kriegsgefangenen [für den gesamten Dienstbereich im deutschen Südwesten; H.M.] für das Stalag VB mit (Archiv Münsterpfarre Mü I 20.5).
- ¹⁰ Auf die Anfrage des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg wie „die Beteiligung der Kriegsgefangenen und der ausländischen Arbeiter und Arbeiterinnen am Gottesdienst“ ist, antwortet das Münsterpfarramt am 4.11.1940: „Beteiligung ist glänzend! Imal waren es bei 2000 Franzosen: 1800, bei den Polen sind fast alle anwesend“. Archiv Münsterpfarre Mü I 20.5.
- ¹¹ Ratsprotokoll Villingen vom 8.06.1943, SAVS Bestand 2.2 Nr. 8392.
- ¹² Bernd Boll: „Das wird man nie mehr los...“. Ausländische Zwangsarbeiter in Offenburg 1939 bis 1945, Pfaffenweiler 1994, S. 4 Anmerkung 8.
- ¹³ In einem Schreiben vom 4.11.1940 teilt das Münsterpfarramt die Zahl von 200 italienischen und polnischen Arbeiterinnen und Arbeitern mit, die in der Pfarrei beschäftigt sind (Archiv Münsterpfarre Mü I 20.5).
- ¹⁴ Nachlass Götz SAVS Bestand 1.42.18 Nr. 6, S. 108. Boll, S. 282: Von den 21.787 Kriegsgefangenen des Stalag VB arbeitete Stand 1.04.1942 die Hälfte in der badischen Wirtschaft.
- ¹⁵ Vgl. Boll, S. 33 im Anschluss an Ulrich Herbert, Der „Ausländerinsatz“. Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland 1939–1945 – ein Überblick, in: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik. Band 3. Berlin 1986, S. 13–54, hier S. 13.
- ¹⁶ Ratsprotokoll Villingen vom 10.04.1940, SAVS Nr. 8390, S. 3: Verwendung des Kneippkurhotels als Kriegsgefangenenlazarett.
- ¹⁷ Vgl. SAVS 1.41.18 Nr. 6/1, S. 98.
- ¹⁸ Für die Nutzung der Chronik bedanke ich mich bei den Schwestern vom Diakonissenhaus Aidlingen.
- ¹⁹ Vgl. Chronik Waldhotel-Tannenhöhe für das Jahr 1940. Gästehaus Tannenhöhe. Diakonissenhaus Aidlingen.
- ²⁰ Die biografischen Daten zu Dr. Wintermantel verdanke ich Dr. Ludger Beckmann vom Stadtarchiv Furtwangen. Weitere deutsche Ärzte waren nach Auskunft der Chronik Waldhotel-Tannenhöhe Stabsarzt Dr. Peter aus Schönwald und gegen Kriegsende Dr. Teufel aus Lauffen am Neckar.
- ²¹ Nachlass Götz, SAVS Bestand 1.42.18 Nr. 6, S. 126. Vgl. Geck, Stefan: Das deutsche Kriegsgefangenenwesen 1939–1945. Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium vorgelegt dem Fachbereich Geschichtswissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Lüdenschied 1998. [<https://publications.ub.uni-mainz.de/theses/volltexte/2009/1884/pdf/1884.pdf>], S. 52.
- ²² Vgl. Nachlass Götz, SAVS Bestand 1.42.18 Nr. 6, S. 111.
- ²³ Vgl. Interview André Lachenal von 2011 über das Lazarett in Villingen.
- ²⁴ Tagebucheintrag 23.10.1940.
- ²⁵ Tagebucheintrag 30.11.1940.
- ²⁶ Tagebucheintrag 29.09.1940.
- ²⁷ Tagebucheintrag 15.09.1940.
- ²⁸ Tagebucheintrag 10.11.1940.
- ²⁹ Tagebucheintrag 4.10.1940. Auf die Anfrage des Erzbischöf-

lichen Ordinariats Freiburg, ob für Kriegsgefangene gesonderte Gottesdienste gehalten werden, antwortet das Münsterpfarramt am 4.11.1940: „bei den Polen im Lazarett: jede Woche 1 mal“. Archiv Münsterpfarre Mü I 20.5.

³⁰ Tagebucheinträge 14. und 19.12.1940.

³¹ Mattiello, G[ianfranco] u. W[olfgang] Vogt: Deutsche Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen 1939–1945. Handbuch und Katalog. Lagergeschichte und Lagerzensurstempel. 2 Bde. Bd. 1: Stammlager (Stalag); Bd. 2: Oflag, BAB, Dulag etc. Koblenz 1986–1987.

³² Vgl. Geck, S. 92–99.

³³ Vgl. Robert Neisen: Nationalsozialismus in Villingen und Schwenningen, in: Geschichte der Stadt Villingen-Schwenningen, Band II, hrsg. von Casimir Bumiller, Villingen-Schwenningen 2017, S. 418–423. Stadt Villingen Ratsprotokolle, SAVS Bestand 2.2 Nr. 8391, S. 107 f., Sitzung am 10.11.1941.

³⁴ Vgl. Neisen, Nationalsozialismus, S. 421.

³⁵ Das Tagebuch von Thijs Jonker, SAVS Bestand 1.42.62 Nr. 1 und 2 (Band 1 und 2), Tagebucheintrag vom 30.07.1943.

³⁶ Tagebucheintrag 6.12.1940.

³⁷ Tagebucheinträge 15.12.1940, 24.12.1940.

³⁸ Vgl. Tagebucheintrag 1.01.1941. Bart Heyning berichtet zum 12.11.1944 von einem französischen Kabarett in der Villingener Tonhalle: Das Tagebuch des Niederländers Bart Heyning. Zwangsarbeit in Hüfingen von 1943 bis 1945. Herausgegeben von Julie Heyning-van Maanen und Rüdiger Schell. Konstanz 2019, S. 2/18.

³⁹ Vgl. Interview André Lachenal von 2011 über das Lazarett in Villingen.

⁴⁰ Artikel am 15.11.2017 zur Führung der russischen Schülergruppe im Schwarzwälder Boten und in der Südwestpresse.

Quellen und Literatur:

Quellen

Chronik Waldhotel-Tannenhöhe. Gästehaus Tannenhöhe. Diakonissenhaus Aidlingen.

Das Tagebuch des Niederländers Bart Heyning. Zwangsarbeit in Hüfingen von 1943 bis 1945. Herausgegeben von Julie Heyning-van Maanen und Rüdiger Schell. Konstanz 2019.

Das Tagebuch von Thijs Jonker SAVS Bestand 1.42.62 Nr. 1 und 2 (Band 1 und 2).

Geschichte des Villingener Kasernengeländes. Günther Klugermann unter Mitarbeit von Robert Neisen und Kilian Fehr. Vorgelegt im Februar 2019 von Zeitlupe. Büro für Unternehmens- und Stadtgeschichte Freiburg. SAVS.

Interview André Lachenal von 2011 über das Lazarett in Villingen, SAVS SAVS Bestand 1.42.100 Nr. 1.

Münsterpfarrarchiv Villingen Signatur Mü I Nr. 20.

Nachlass Johannes Götz (1892–1984), SAVS Bestand 1.42.18

Stadt Villingen Ratsprotokolle, SAVS Bestand 2.2

Tagebuch André Lachenal, SAVS Bestand 1.42.100 Nr. 1

Literatur

Abfal, Stefan Alexander: Fremdarbeiter in Villingen während des zweiten Weltkrieges, in: Villingen und Schwenningen, hrsg. von der Stadt Villingen-Schwenningen 1999.

Boll, Bernd: „Das wird man nie mehr los...“. Ausländische Zwangsarbeiter in Offenburg 1939 bis 1945, Pfaffenweiler 1994.

Erin, M.E.: Russische Historiker über das Schicksal sowjeti-

scher Kriegsgefangener im nationalsozialistischen Deutschland. (PDF) In: V. Selemenev, Yu. Svarev, K.-D. Müller, A. Haritonov (Hrsg.): Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene in den Jahren des Zweiten Weltkriegs. Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Dresden/Minsk, 2004. [https://www.stsg.de/cms/sites/default/files/dateien/texte/Erin_de.pdf]

Faust, Morand: Die letzten Tage des 2. Weltkriegs, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen, Jahrbuch XVII 1992/93.

Geck, Stefan: Das deutsche Kriegsgefangenenwesen 1939–1945. Hausarbeit zur Erlangung des akademischen Grades eines Magister Artium vorgelegt dem Fachbereich Geschichtswissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Lüdenschheid 1998. [<https://publications.ub.uni-Mainz.de/theses/volltexte/2009/1884/pdf/1884.pdf>]

Harter, Hans: Die Erhängung des polnischen Zwangsarbeiters Bernard Podzinski (Perzynski) 1942 in Schiltach, in: Vom Nationalsozialismus zur Besatzungsherrschaft. Fallstudien und Erinnerungen aus Mittel- und Südbaden. Herausgegeben von Heiko Haumann und Uwe Schellinger. Verlag Regionalkultur. Heidelberg u. a. 2018, S. 145–

Ulrich Herbert: Der ‚Ausländereinsatz‘. Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in Deutschland 1939–1945 – ein Überblick, in: Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik. Band 3. Berlin 1986, S. 13–54.

Huger, Werner: Als Morand Faust Polizeipräsident war, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen, Jahrbuch XIX 1994/95.

Kommunen im Nationalsozialismus. Verwaltung, Partei und Eliten in Südwestdeutschland. Herausgegeben von Robert Neisen, Heinrich Maulhardt und Konrad Krimm. Ostfildern 2019.

Mattiello, G[ianfranco] u. W[olfgang] Vogt: Deutsche Kriegsgefangenen- und Internierteneinrichtungen 1939–1945. Handbuch und Katalog. Lagergeschichte und Lagerzensurstempel. 2. Bde. Bd. 1: Stammlager (Stalag); Bd. 2: Oflag, BAB, Dulag etc. Koblenz 1986–1987.

Maulhardt, Heinrich: Die Geschichtsschreibung zum Nationalsozialismus in Villingen-Schwenningen, in: Kommunen im Nationalsozialismus. Verwaltung, Partei und Eliten in Südwestdeutschland. Herausgegeben von Robert Neisen, Heinrich Maulhardt und Konrad Krimm. Ostfildern 2019, S. 217–226.

Maulhardt, Heinrich: Flucht aus Villingen, in: Jahresheft des Geschichts- und Heimatvereins Villingen XXXIV/2011, S. 54–65.

Neisen, Robert: Nationalsozialismus in Villingen und Schwenningen, in: Geschichte der Stadt Villingen-Schwenningen, Band II, hrsg. von Casimir Bumiller, Villingen-Schwenningen 2017.

Riedel, Hermann: Villingen 1945. Bericht aus einer schweren Zeit. Villingen 1968.

Schulze, Ute: Das Tagebuch von Thijs Jonker. Zeitgeschichte aus der Sicht eines holländischen Fremdarbeiters 1943–1945 Teil 1, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen, Jahrbuch 43/2020, S. 48–53.

Bildnachweis:

Abbildungen 1–5, 7 aus den Tagebüchern (SAVS Best. 1.42.62 Nr. 1 und 2), Abb. 6 SAVS 1.42.62 Nr. 4.